

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 7

Artikel: Tiap Go Meh : das chinesische Neujahrsfest
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tjap Go Meh Das chinesische Neujahrsfest

Tjap, chinesisch gleich zehn, Go gleich fünf und Meh gleich Tag. Also das Fest der vierzehn Tage. Das will nun aber durchaus nicht heißen, daß dieses Fest vierzehn Tage dauern würde. Es währt im Gegenteil nur eine einzige Nacht, aber sein Name will besagen, daß es sich vierzehn Tage nach dem chinesischen Neujahr abspielt, welches alljährlich nicht nur in China, sondern auch von den unendlich vielen Söhnen Chinas in Niederländisch-Indien gefeiert wird. Um glanzvollsten wickelt es sich in Buitenzorg auf Java ab, das wegen seiner wundervollen Lage zwischen hohen Vulkanen und seiner paradiesischen Tropenvegetation nicht nur Sitz der Regierung ist, sondern auch den weltberühmten von allen Besuchern Niederländisch-Indiens bewunderten botanischen Garten sein eigen nennt. Will es der Zufall, daß der Asienreisende dort zugleich auch das Tjap Go Meh-Fest sieht, dann wird ihm Buitenzorg zu einem Erlebnis, das ihm wohl dauernd in Erinnerung bleibt.

An diesem Festtage nun verläßt der chinesische Hauptgott, die kleine fräzenhafte Gestalt des Ta Pekong, seinen Tempel und wird in prächtigem Umzug durch die Stadt getragen, um, begleitet von den Behörden der Chinesenkolonie, zunächst den obersten europäischen Verwaltungsbeamten seiner vorzüglichen Hochachtung und Ergebenheit zu versichern. Dieser Umzug nun, mit dessen Vorbereitung schon am frühen Nachmittag begonnen wird, ist ein geradezu wundervolles Beispiel von Prunk- und Geräuschentfaltung des fernen Ostens, eine Orgie von Farbe und eine Mobilisation aller verfügbaren Gongs, Schlagwerke und kreischender Saiteninstrumente. Zwischendurch schwanken, getragen von Dugenden schweißtriefender Kulis, hochgetürmte

Aufbäue, zumeist Darstellungen von Tiergruppen, von chinesischen Tempeln und Landschaften, reich verziert und überragt von den Djenggehs: zu diesem Zwecke gemieteter Malahenkinder. Sie werden auf Bambusgestellen festgegurtet und mit reich drapierten Kostümen behangen, wozu ein prunkhafter Kopfputz kommt, alles in Übereinstimmung mit der mythologischen Bedeutung der Gestalten, welche sie verkörpern: Gottheiten des Krieges und Friedens, von Wahrheit und Gerechtigkeit, guter und böser Geister. Der Aufmachung voran geht ein umständlicher Schminkprozeß. Alle, in die Kultgeheimnisse eingeweihte Chinesen überwachen die Ausführung und die genaue Pflege uralter Tradition. Endlich beleben diesen Umzug die Symbole der Elemente: Feuer, Erde, Luft und Wasser, die Vögel des Himmels, die



Am Tjap Go Meh-Tage darf auch der Drache nicht fehlen, das Sinnbild der Finsternis und alles Bösen und nach chinesischem Glauben Urheber der Sonnenfinsternis, der das Tagesgestirn zu verschlingen droht.

Fische des Meeres und unzählige Papierlaternen in unendlicher Formenfülle.

So irrlichtert dieser sonderbarste aller Festzüge durch die Tropennacht und die von gaffendem Volke erfüllten Straßen; denn auch die Malahen nehmen an dem Feste regen Anteil und sind aus weiter Umgebung zu Tausenden zusammengeströmt. Im Chinesenviertel löst der Umzug sich in einzelne Gruppen auf. Die Djenggehs werden vor jedes Haus getragen, begrüßt von wahren Hekatomben von Knallfeuerwerk. Die Straßen erfüllt ein einziges infernalisches, Gecknatter und dahin-

ein zischen Raketen und knallen Bomben, dröhnen die Gonge. Je mehr des Lärms desto besser. Die bösen Geister ergreifen die Flucht; die Vorbedingungen zu einem glückhaften neuen Jahre erfüllen sich.

Ist man dem Infernal entkommen, so fällt es wie Schuppen von den Augen. Man fühlt das uralte geheimnisvolle Asien. Viele schon beschrieben es. Aber eines doch konnten sie alle nicht schildern und auch niemand anders: die asiatische Seele.

Nekrolog auf die letzte Woche des Jahres

Von Hans Heini Baseler.

Der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr hat noch keiner einen ehrenvollen Nachruf gewidmet. Sie ist die gänzlich ungeliebte, die unterschlagene, sie ist die tote Woche des Jahres, denn mit ihr rechnet niemand. Sie wird nicht ernstgenommen, und wenn sie sich plötzlich zeigt, ist man bestürzt. Sie weiß das auch und verkriecht sich zwischen den Festen, macht sich klein und bescheiden.

Dass sie gegenüber ihren einundfünfzig Schwestern so märchenhaft stiefmütterlich behandelt wird, daran ist vor allem der eine schuld — der Mann mit dem Monatslohn. Und weil dieser Typus so häufig auftritt, kann die letzte kleine Woche des Jahres gegen ihn gar nichts ausrichten. Der Gehaltsempfänger nämlich rechnet mit dem Weihnachtsfest als äußerstem Ziel des Monats. Bis dahin rechnet er, und nur bis dahin, und wenn er dann abrechnet, hat er alle seine Mittel für Geschenke an seine Lieben, seine Bekannten und Freunde vertan. Er ist dann wohl bestürzt, dass er wieder einmal die letzte Woche übersehen hat, aber das ändert nichts an seiner Lage und auch an der der armen Woche nichts. Ihm kann man vielleicht mit einem Vorschuss aus der Patsche helfen, der kleinen vergessenen Woche hilft niemand. So zieht sie trotz ihrer Kleinheit ein langes Gesicht, viel zu lang für alle, die sehnsüchtig auf den ersten Jänner und damit auch auf ihr möglichst rasches Ableben warten. Die einzige Rache der Woche ist, dass sie sich nun erst

recht in die Länge zieht. Sie macht sich lang und langweilig. Aber der Erfolg? Man ärgert sich nur noch mehr über sie; so hat sie also wiederum das Nachsehen. Auch bei den Hausfrauen hat sie keine Freundinnen geworben, denn auch diese richten ihre Augen den lieben langen Dezember lang gebannt nur auf die Feiertage. Da haben die guten Frauen geschafft, gesorgt und besorgt, bis alles für Weihnachten zusammen getragen und gerichtet war. Nachher waren ihre Hände leer und ihr Geldbeutel auch. „Ach, lieber Himmel“, fällt es der Hausfrau ein, „das ist ja noch eine ganze Woche“. Welche Strecke! Und die Angst steht vor den armen Hausfrauen auf: „Was sezen wir mittags und abends auf das Menü?“ Und alle sind nun böse auf die arme, verschupfte Woche, die sich so dick und breit macht. Wenn doch endlich Neujahr wäre, hört man allenthalben stöhnen.

Es ist aber wirklich auch gar nichts los mit dieser letzten Woche. Das Theater hat seine festlichen Premieren hinter sich. Die Kinos bieten auch nichts Besonderes. Die Vortragstätigkeit aller vielen Vereine, die sonst so üppig ins Kraut schießt, ist auch abgestorben. Die Klubs machen Weihnachtsferien, die Stammtische sind, begreiflicherweise, nur spärlich besucht und langweiliger als langweilig. Die Musiker haben sich auch erschöpft, ihnen ist die Lust zu einem Konzert vergangen. Die Jahresfeiern der Gesellschaften und Vereine, die Bälle und andere Veranstaltungen